

Umweltbewußtsein in Europa: ähnliche Probleme, unterschiedliches Verhalten

Kramer, Caroline

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kramer, C. (1998). Umweltbewußtsein in Europa: ähnliche Probleme, unterschiedliches Verhalten. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 20, 10-14. <https://doi.org/10.15464/isi.20.1998.10-14>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Umweltbewußtsein in Europa - ähnliche Probleme, unterschiedliches Verhalten

Die Fragen zu Umweltbelangen verschiedenster Art - sei es die Entsorgung atomarer Brennstäbe oder die Maßnahmen gegen Luftverunreinigungen - sind schon lange Fragen, die nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene angegangen werden. Dazu gibt es in Europa seit den siebziger Jahren Programme zur Verbesserung der Umweltsituation, in deren Rahmen auch Umweltberichtssysteme zum „monitoring“ der Umweltsituation entwickelt wurden. Daß die Umwelt ein gesamteuropäisches Aufgabenfeld darstellt, ist nicht nur Meinung der Politiker. Auch die Befragten des Eurobarometers waren 1995 immerhin schon zu mehr als zwei Dritteln der Ansicht, daß der Schutz der Umwelt eine Aufgabe sei, die auf der Ebene Europa angegangen werden sollte und nicht mehr nur auf nationaler Ebene zu lösen sei. Im Rahmen der europaweiten Umfrage „Eurobarometer“, in der regelmäßig die Bürgerinnen und Bürger zu aktuellen Themen befragt werden, wurden seit 1982 fünfmal auch Fragen zur Umwelt und zum Umweltschutz gestellt. Die subjektive Wahrnehmung und Bewertung der Umwelt und die Unterschiede zwischen den Befragten in den Ländern der Europäischen Union stehen im Vordergrund dieses Beitrags. Ausgehend von der allgemeinen Frage der Wichtigkeit von Umweltschutz gilt ein besonderes Augenmerk den Informationsquellen, die die Befragten für Umweltschutz wahrnehmen und vor allem der Glaubwürdigkeit, die diese Quellen besitzen. Die Besorgnis über ausgewählte Umweltprobleme wird schließlich vom großen zum kleinen Maßstab hin, d.h. von der lokalen über die nationale bis hin zur globalen Ebene analysiert. Inwieweit sich die Sorge um Umweltprobleme auch in umweltbewußtem Verhalten niederschlägt und ob die Befragten bereit wären, gar wirtschaftliche Einbußen oder eine Ökosteuer hinzunehmen, wird am Ende des Beitrags diskutiert.

Der subjektive Stellenwert, den die Bevölkerung einem Problem beimißt, stellt einen zentralen Indikator für die gesamtgesellschaftliche Relevanz dieses Problems dar. Vor allem durch das Entstehen neuer Problemlagen, wie z.B. Arbeitslosigkeit in den neuen Ländern der Bundesrepublik, können sich die Wichtigkeiten anderer Probleme verschieben. Umgekehrt deutet eine über Jahre hinweg anhaltende hohe Wichtigkeit eines Problems darauf hin, daß es zentralen Stellenwert für die Betroffenen besitzt und von den politisch Verantwortlichen ernst genommen werden sollte. Vergleicht man über die Jahre hinweg, ob Umweltschutz für die Befragten in den europäischen Ländern ein dringendes Problem ist, so zeigt sich, daß der Anteil derer, die im Eurobarometer dieser Meinung waren, von 1986 im europäischen Durchschnitt mit 70 Prozent auf 82 Prozent im Jahr 1995 angestiegen ist, wobei dieser Anstieg nicht stetig erfolgte (vgl. Tabelle 1). Über alle vier Jahre, für die Daten zu dieser Frage vorliegen (1986, 1988, 1992, 1995), erreichen die Mittelmeerländer Griechenland und Italien die höchsten Werte. Bereits 1986 waren 84 Prozent der griechischen Befragten (EU-Durchschnitt 70) und 85 Prozent der italienischen Befragten der Ansicht, daß der Umweltschutz ein dringendes Problem sei. Und auch 1995 stimmten sogar 97 Prozent der Befragten in Griechenland und 89 Prozent der Befragten in Italien dieser Aussage zu. Dagegen waren 1986 nur etwas mehr als die Hälfte der französischen Befragten und knapp 60 Prozent der irischen und nordirischen Befragten der Meinung, daß Umweltschutz zu den drin-

genden Problemen zähle. Zwischen den Befragungszeitpunkten 1988 und 1992 hat jedoch in Frankreich offensichtlich eine deutliche Sensibilisierung zum Thema Umweltschutz stattgefunden. Der Anteil derjenigen, die Umweltschutz für wichtig halten, stieg von knapp 60 Prozent auf 80 Prozent an. Aber auch in anderen Ländern, wie z.B. in Spanien, Großbritannien, den Niederlanden, Belgien und Nordirland stieg besonders in diesem Zeitraum

von 1988 bis 1992 dieser Anteil um 10 bis 15 Prozentpunkte. Doch gerade in diesen Ländern, in denen der Anstieg besonders groß war, ist er im Zeitraum bis zur letzten Befragung 1995 wieder zurückgegangen. Im Mittel der europäischen Länder stabilisiert sich zwischen 1992 bis 1995 der Anteil derer, die Umweltschutz als ein wichtiges Problem ansehen, bei etwas mehr als 80 Prozent. Ein deutlicher Rückgang von 84 Prozent 1992 ist in Belgien auf 62,5 Prozent 1995 zu beobachten. Doch auch in den Niederlanden, Frankreich, Großbritannien und den neuen Ländern der Bundesrepublik ging der Anteil derer zurück, die Umweltschutz als ein dringendes Problem erachten. Sowohl was die absolut niedrigen Anteile in Irland, Nordirland und Portugal angeht als auch was den relativen Rückgang in den neuen Ländern Deutschlands anbelangt, so kann vermutet werden, daß es andere „Problembereiche“ des öffentlichen Lebens gibt (wie z.B. Probleme des Arbeitsmarktes oder andere wirtschaftliche Probleme), die den Befragten dringender erscheinen als Umwelt. Besonders wenn die Wichtigkeit der Umweltprobleme im Fragentext den anderen Problemen direkt gegenübergestellt wird, kann dieser Effekt beobachtet werden¹

Parteien und Industrie zum Thema Umwelt wenig glaubwürdig

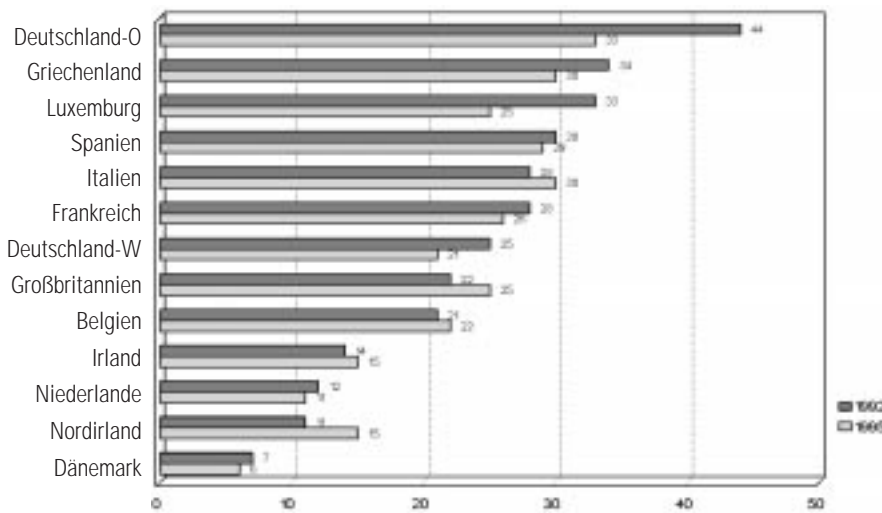
Da zur Meinungsbildung und zur Entwicklung des Problembewußtseins Informationen notwendig sind, stellt sich die Frage, auf welchen Gebieten sich die Europäerinnen und Europäer gut informiert fühlen und zu welchen Gebieten sie gerne mehr Informationen besitzen würden. Auch bei dieser Frage ist in dem Zeitraum zwischen 1988 und 1992 ein deutlicher Anstieg des Interesses in allen europäischen Ländern zu erkennen. Während in den achtziger Jahren maximal knapp die Hälfte der Befragten mehr über die Risiken der im Handel

Tabelle 1: Anteil der Befragten, die angaben, daß Umweltschutz ein dringendes, unmittelbares Problem sei

Nation	1986	1988	1992	1995
Griechenland	84	82	97	97
Deutschland-O			94	88
Italien	85	86	90	90
Luxemburg	83	84	85	88
Deutschland-W	80	84	88	83
Dänemark	77	82	87	86
Spanien	72	74	82	83
Portugal	71	64	74	80
Großbritannien	67	68	82	80
Niederlande	63	65	84	80
Belgien	63	73	84	63
Nordirland	59	56	72	72
Irland	56	63	70	76
Frankreich	56	59	80	77
EU-Mittel	70	73	84	82

Fragentext: Viele Menschen machen sich Sorgen um den Schutz der Umwelt und den Kampf gegen die Umweltverschmutzung. Ist dies Ihrer Meinung nach a) ein dringendes unmittelbares Problem, b) mehr Problem der Zukunft oder c) eigentlich gar kein Problem.

Quelle: Eurobarometer

Graphik 1: Anteil der Befragten, die große Klagen über das Verkehrsaufkommen äußerten

Fragentext: Denken Sie einmal an den Ort, wo Sie jetzt leben. Haben Sie bei den folgenden Dingen, die ich Ihnen gleich vorlese, Grund zur Klage? Haben Sie sehr großen Grund, ziemlich großen Grund, weniger großen Grund, überhaupt keinen Grund zur Klage Verkehrsaufkommen.

Quelle: Eurobarometer

befindlichen chemischen Produkte wissen wollte, so stieg dieser Anteil auf weit über 80 Prozent 1992. Noch stärker - von 25 Prozent auf über 80 Prozent - sind die Wünsche nach mehr Informationen zur Beseitigung von Sondermüll im eigenen Haushalt oder zum Verhalten bei einem Industrieunfall gestiegen. Besonders in Frankreich und Spanien waren mehr Informationen zu zahlreichen Themen gewünscht, während sich in Dänemark und in den Niederlanden „nur“ 60 bis 70 Prozent der Befragten mehr Informationen zu verschiedenen Umweltthemen wünschen.

Besonders große Informationswünsche bestehen zum Thema Kernenergie. Hier stieg der Anteil derer, die in Europa besser über Kernenergie informiert sein möchten als bisher, von 30 Prozent 1986 auf 82 Prozent 1992. In Frankreich, Spanien und Griechenland erreichten die Anteile derer, die gerne mehr Informationen besäßen, sogar Werte von über 88 Prozent. Hier scheint die öffentliche Diskussion für die Meinungsbildung der Bürgerinnen und Bürger nicht ausreichende Informationen zu liefern. Dagegen wünschten sich 1992 „nur“ 78 Prozent der Befragten in Deutschland mehr Informationen zur Kernenergie. Besonderen Stellenwert besitzt die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Informationsquellen, da für viele Problembereiche der Umwelt die eigene (Sinnes-)Wahrnehmung nicht ausreicht und die Personen in hohem Maße auf verlässliche Informationsquellen angewiesen sind. „Welche Informationsquellen sagen Ihrer Meinung nach die Wahrheit über den Zustand der Umwelt?“ lautet die Frage, die diesen Bereich umfaßt. Die größte Glaubwürdigkeit haben Umweltschutzorganisationen, die 1995 von immerhin 35 Prozent der Befragten als die vertrauenswürdigste Informationsquelle genannt wurden. Ihnen folgen in der Glaubwürdigkeit Wissenschaftler mit 19 Prozent und Verbraucherverbände mit 14 Prozent. Noch

weniger glaubwürdig sind die Industrie und die politischen Parteien, die nur 0,3 Prozent bzw. 0,9 Prozent der Befragten für die vertrauenswürdigste Informationsquelle halten. Besonders großes Vertrauen besitzen Umweltschutzorganisationen in Deutschland und Österreich, wo über 40 Prozent der Befragten sie für die glaubwürdigsten Informationsquelle halten. Die Glaubwürdigkeit der Wissenschaftler hinsichtlich der Informationen über Umwelt ist mit mehr als einem Viertel aller Nennungen besonders hoch in den skandinavischen Ländern. Bedenklich sind die extrem niedrigen Werte der Glaubwürdigkeit der „Öffentlichen Stellen“ mit nur knapp 4 Prozent und der Politiker, besonders, wenn man berücksichtigt, daß bei den Politikern viel Entscheidungskompetenz in Umweltbelangen angesiedelt ist.

Griechen besonders besorgt um Umwelt

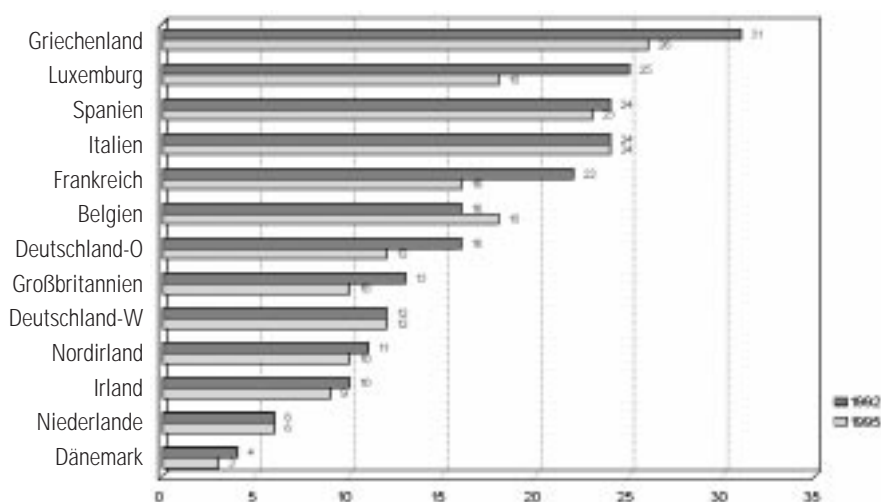
Das direkt erlebte Umfeld, die Wohnumgebung und der Wohnort ist die Ebene, auf der Umweltprobleme den betroffenen Menschen am stärksten deutlich werden. Dies sind die spürbaren und wahrnehmbaren Beeinträchtigungen durch Lärm, Luftverschmutzungen, Mangel oder Verunreinigung des Trinkwassers, der Mangel an Grünflächen oder die Landschaftszerstörung. Die Zerstörung der Landschaft in der Umgebung des eigenen Wohnortes ist das lokale Umweltproblem, das von den 1982 eingeführten Fragen bis 1992 das wichtigste Problem darstellt: Über 13 Prozent der Befragten äußern große Klagen über die Landschaftszerstörung. Erst 1995 erreichen die Anteile derjenigen, die große Klagen über die Luftverschmutzung an ihrem Wohnort anmelden, ähnlich hohe Werte. Die 1992 neu eingeführte Frage nach Klagen über das Verkehrsaufkommen übertrifft jedoch alle anderen Probleme: Über 20 Prozent der Befragten äußerten darüber große Klagen, d.h. fühlten sich in

ihrer unmittelbaren Umgebung von dem Verkehr (d.h. Lärm, Abgase usw.) beeinträchtigt.

Es bestehen große Unterschiede zwischen den Nationen dahingehend, welches Umweltproblem den jeweiligen Befragten in ihrem Lebensumfeld die größten Sorgen bereitet. Zum Teil sind die lokalen Umweltprobleme auch durch unterschiedliche naturräumliche und klimatische Voraussetzungen und damit auch unterschiedliche „natürliche“ bzw. physische Bedingungen des Landes vorgegeben. So wundert nicht, daß in den heißen Mittelmeerländern Griechenland, Spanien und Italien Probleme mit dem Trinkwasser eine größere Rolle spielen als in Skandinavien, den Niederlanden oder Großbritannien und Irland. In den Mittelmeerländern werden in allen Erhebungsjahren mit über 20 Prozent doppelt so hohe Werte zu Problemen mit der Reinheit des Trinkwassers erreicht als im EU-Durchschnitt. Die Lärmbelästigung scheint in Griechenland ein großes Problem zu sein: Knapp ein Viertel aller Befragten äußern dahingehend große Klagen, während nur 10 Prozent der Europäer/-innen Lärm als großes Problem erachten. Auch bei der Luftverschmutzung und dem Verkehrsaufkommen sind es die griechischen Befragten, die mit knapp 30 Prozent der Befragten die größten Klagen in Europa äußerten. Es kann durchaus möglich sein, daß in diesem Falle ein Zusammenhang zwischen dem Umweltproblem Verkehr - als Ursache - und den Umweltproblemen Luftverschmutzung und Lärm - als Ergebnis des Verkehrs - besteht. Daß eine hohe Sensibilisierung in diesem Bereich in Griechenland festzustellen ist, könnte möglicherweise auch mit den Smogereignissen zusammenhängen, die im Großraum Athen gerade in den Sommermonaten zu wahrnehmbaren Beeinträchtigungen führten. Abgesehen von dem Wintersmog, der aus London bekannt ist und sich wieder verringert hat, ist Athen eine der ersten europäischen Metropolen gewesen, in der durch Smog massive Beeinträchtigungen bis hin zum Fahrverbot erfolgten. Auffallend ist auch der enorm hohe Anteil der Befragten, die in den neuen Bundesländern besonders im Jahr 1992, aber auch noch 1995 das Verkehrsaufkommen als problematisch erachteten. Für die Befragten war die in nur kurzer Zeit erfolgte Motorisierung großer Bevölkerungsgruppen verbunden mit Bautätigkeiten und enorm angestiegenem Verkehrsaufkommen offensichtlich mit einer deutlichen Verschlechterung ihrer Umweltsituation verbunden (vgl. Graphik 1).

Auch der Mangel an Grünflächen ist ein Umweltproblem, das in hohem Maße von der naturräumlichen Umgebung abhängig ist. Während 1995 ein Viertel der Befragten in Griechenland, Italien und Spanien diesen Mangel stark beklagen, so nennen nur noch etwas mehr als 10 Prozent der Befragten in Portugal, Frankreich, Luxemburg und Belgien den Mangel an Grünflächen, und für die anderen Länder ist dieses Problem nahezu bedeutungslos. Ähnlich verhält es sich mit der Frage nach der Landschaftszerstörung. Während in Griechen-

Graphik 2: Anteil der Befragten, die große Klagen über die Landschaftszerstörung äußerten



Fragentext: Denken Sie einmal an den Ort wo Sie jetzt leben. Haben Sie bei den folgenden Dingen, die ich Ihnen gleich vorlese, Grund zur Klage? Haben Sie sehr großen Grund, ziemlich großen Grund, ziemlich großen Grund, weniger Grund oder überhaupt keinen Grund zur Klage Landschaftszerstörung.

Quelle: Eurobarometer

die Vermutung nahe, daß Ereignisse in dieser Zeit die Wahrnehmung dieser Probleme beeinflussen haben können. Eine Recherche ergab, daß in diesem Zeitraum außerordentlich viele spektakuläre Unfälle geschehen sind, die vermutlich auf die Problemwahrnehmung eingewirkt haben. Ähnlich wie man die Folgen von Tschernobyl (April 1986) im Meinungsbild nachweisen kann², ist zu vermuten, daß z.B. der Tankerunfall der Exxon Valdez vor der Küste Alaskas (März 1989) und die Tankerunglücke 1991 und 1992 in Italien und Spanien sicherlich die Bevölkerung für dieses Thema stärker sensibilisiert haben (vgl. Tabelle 3). Auffallend ist auch, daß sich in Deutschland und den Niederlanden vor der allgemeinen Verstärkung der Sorgen zwischen 1988 und 1992 bereits zwischen 1986 und 1988 eine deutliche Erhöhung der Bevölkerungsanteile zeigt, die sich Sorgen um „Industriemüll“ machen. Dies könnte mit der Tatsache zusammenhängen, daß beide Länder Anrainer am stark belasteten Rhein sind, der durch den spektakulären Unfall bei Sandoz-Chemie in Basel (1986) ganz besonders geschädigt wurde.

Großer Konsens in der Wahrnehmung globaler Probleme in Europa

Die globalen Umweltprobleme, wie z.B. der Treibhauseffekt oder die Zerstörung der Ozonschicht, zählen zu den Problemen, die konkret noch nicht für die Befragten wahrnehmbar sind. Dieses Problembewußtsein muß erst durch eine öffentliche Diskussion geweckt werden. Aus diesem Grund ist die Äußerung

land, Spanien, Italien, aber auch in Luxemburg die knappe Ressource „Landschaft“, vor allem als „grüne“ oder fruchtbare Landschaft, und deren Zerstörung wahrgenommen wird, so sind die Befragten in den Ländern, die durch die Natur reichlich mit Grünland ausgestattet sind, weniger von der Landschaftszerstörung beeindruckt (Graphik 2).

Prozent um Luftverschmutzung, 88 Prozent um die Beseitigung von Industriemüll und 87 Prozent um die Verschmutzung des Wassers von Flüssen und Seen. Diese Anteile sind damit z.T. doppelt so hoch wie der EU-Durchschnitt. Besonders auffällige Steigerungen haben die beiden Problembereiche „Schäden durch Öltanker“ und „Industriemüll“ zwischen den Jahren 1988 und 1992 erfahren. Es liegt

Starker Anstieg der Sorgen um nationale Probleme seit 1992

Umweltprobleme treten jedoch nicht nur auf der lokalen Ebene auf, sondern es werden auch auf nationaler Ebene noch Umweltprobleme wahrgenommen. Da jedoch bei Umweltproblemen, wie Meeresverschmutzung oder Industriemüll nicht unbedingt ein unmittelbarer Anlaß zu Klagen wie bei den lokalen Problemen zu erwarten ist, interessiert in stärkerem Maße das Ausmaß der Sorgen, die sich Befragte um diese Probleme machen. Auf nationaler Ebene erreichen die Anteile der Befragten, die sich große Sorgen um Schäden, die Tieren, Pflanzen und Lebensräumen zugefügt werden, über alle Jahre hinweg höchste Werte (vgl. Tabelle 2). Ähnlich hohe Werte von ca. 60 Prozent der Befragten, die große Sorgen äußern, erreichen die Probleme „Beseitigung von chemischen Industrieabfällen/ Industriemüll“ und „Beseitigung von radioaktivem Müll“ in den Jahren 1992 und 1995. Erneut ist - ähnlich wie bei den Klagen über lokale Umweltprobleme - ein starker Anstieg der Besorgnis in allen Bereichen zwischen den Jahren 1988 und 1992 festzustellen und ebenfalls ein leichter Rückgang bis 1995. Extrem hohe Anteile von Befragten, die große Sorgen zu sämtlichen Umweltproblemen äußern, werden immer wieder in Griechenland erreicht. Hier machen sich 1995 91 Prozent der Befragten große Sorgen um Schäden durch Öltanker, 91

Tabelle 2: Anteil der Befragten, die sehr besorgt über bestimmte Umweltprobleme sind (in Prozent)

EU-Mittel	1982	1986	1988	1992	1995
Sorge um ...					
Verschmutzung des Wassers von Flüssen und Seen	35	42	45	55	46
Schäden an Meerestieren und Stränden durch Öltanker	44	44	47	60	49
Luftverschmutzung	34	41	43	55	47
Beseitigung von chemischen Industrieabfällen /Industriemüll	44	46	48	63	50
Schäden, die Tieren, Pflanzen und Lebensräumen zugefügt werden	35	40	42	59	52
Beseitigung von radioaktivem Müll / Sorge um Kernenergie (ab 1992)	45			61	47
Umweltverschmutzung durch Landwirtschaft				45	40
Schäden durch Motorsport				22	17
Schäden durch Tourismus				19	15
Risiken, die mit der Industrie verbunden sind					31
Naturkatastrophen, wie z.B. Überschwemmungen, Erdbeben, Erdbeben und Feuer					32

Fragentext: Wenn Sie nun einmal an (z.B. Deutschland) denken, wie besorgt sind Sie über die folgenden Probleme? Sind Sie sehr besorgt, ziemlich besorgt, nicht sehr besorgt oder überhaupt nicht besorgt über...

Quelle: Eurobarometer

Tabelle 3: Anteil der Befragten, die sehr besorgt über Schäden an Meerestieren und Stränden durch Öltanker bzw. Verschmutzung von Meeren und Küsten sind (in Prozent)

Land	1982	1986	1988	1992	1995
Frankreich	48	45	47	60	51
Belgien	29	28	32	58	49
Niederlande	55	49	57	47	27
Deutschland (West)	39	37	46	59	45
Italien	46	57	60	70	61
Luxemburg	45	48	38	57	o.A.
Dänemark	48	52	55	53	49
Irland	33	37	37	52	54
Großbritannien	45	41	40	65	56
Nordirland	22	39	34	45	46
Griechenland	52	48	55	90	91
Spanien		47	53	68	54
Portugal		43	41	57	60
Deutschland (Ost)				55	39
Finnland					32
Schweden					57
Österreich					38
EU-Mittel	44	44	47	60	49

Fragentext: Wenn Sie nun einmal an (z.B. Deutschland) denken, wie besorgt sind Sie über die folgenden Probleme? Sind Sie sehr besorgt, ziemlich besorgt, nicht sehr besorgt oder überhaupt nicht besorgt über...

Quelle: Eurobarometer

von Sorgen zu den globalen Umweltproblemen auch ein Spiegel der öffentlichen Informations- und Meinungsbildung in diesem Bereich. Grundsätzlich läßt sich feststellen, daß die Unterschiede zwischen den europäischen Nationen im Bereich der globalen Sorgen deutlich geringer sind als bei den nationalen oder lokalen Umweltproblemen. Auch die große räumliche Distanz zu den durch das Ozonloch spürbar geschädigten Orten (z.B. Antarktis, Australien, Neuseeland) verringert die Besorgnis über diese Probleme nicht: 1995 äußerten 62 Prozent der europäischen Befragten große Sorgen um die Zerstörung der Ozonschicht, ebenso viele um die Zerstörung der tropischen Regenwälder, 52 Prozent um das Aussterben von Pflanzen- und Tierarten und 49 Prozent um die Erschöpfung der natürlichen Vorkommen/Bodenschätze der Erde. Bezüglich all dieser weltweiten Probleme gibt es in Europa überraschend viel Ähnlichkeit in der Wahrnehmung der Umweltsituation. Eine Ausnahme bilden erneut die beiden Länder Griechenland und Italien, hier ist die Besorgnis um die Zerstörung der Ozonschicht und um den Treibhauseffekt erneut deutlich größer als in den anderen Ländern.

Umweltverhalten auch von Wohlstand abhängig

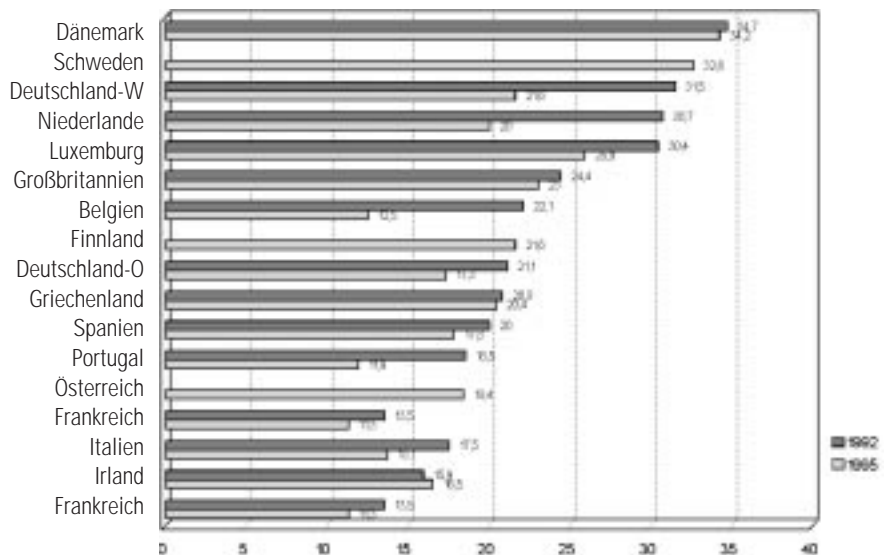
Nach der Analyse der Sorgen und Klagen zu Umweltproblemen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene - also der Ebene der Einstellungen und Meinungen - stellt sich nun die Frage: Was tun die Befragten für die Umwelt - was haben sie bisher getan, und wozu wären sie bereit? Wenn es darum geht, keine Abfälle auf den Boden zu werfen, dann können immerhin 88 Prozent der Befragten in Europa behaupten, diesen Dienst für die Umwelt ge-

leistet zu haben, allerdings erklärt sich nur gut ein Viertel bereit, dies auch zukünftig zu tun. Auch 65,0 Prozent der Befragten behaupten, bereits Müll zu trennen, bzw. Recycling zu betreiben, allen voran die Befragten in den alten Bundesländern, die zu 89 Prozent angaben, Müll zu trennen. Sie gaben allerdings für die Zukunft nur zu knapp 30 Prozent an, dies auch weiterhin zu tun. Die griechischen Befragten, denen die Umweltprobleme große Sorgen machen, sind jedoch die Nation, die bisher am seltensten (23 Prozent) Müll trennt, und auch nur zu einem Viertel bereit ist, dies zukünftig zu tun. Problematisch sind die national sehr unterschiedlichen Vorgaben, bzw.

Gelegenheiten, die eine Mülltrennung überhaupt vorsehen oder ermöglichen.

Was die persönliche Beteiligung bei Umweltaktionen, die finanzielle Unterstützung von Umweltaktionen oder gar die Mitgliedschaft in einer Umweltschutzinitiative angeht, so sinken die Werte für die europäischen Befragten auf knapp 15 Prozent für die beiden erstgenannten Aktivitäten und auf unter zehn Prozent für die Mitgliedschaft. Die größte Bereitschaft zu diesen Aktivitäten zeigen die Befragten aus Luxemburg, das als Stadtstaat besondere Bedingungen aufweist. Die Befragten der Mittelmeerländer Spanien, Griechenland und Italien beteiligen sich am seltensten an organisierten Aktivitäten für die Umwelt. Eine Bestätigung für die These, daß erst Wohlstand ein bestimmtes Umweltverhalten ermöglicht, läßt sich an den Verhaltensweisen für die Umwelt ablesen, die mit hohem finanziellen Aufwand verbunden sind. So waren die westdeutschen Befragten bereits 1992 zu über der Hälfte mit einem schadstoffarmen PKW ausgestattet, während zu diesem Zeitpunkt erst knapp 17 Prozent im europäischen Durchschnitt darüber verfügten. 1995 war der Anteil in Westdeutschland auf 54 Prozent, in Europa insgesamt auf 25 Prozent angestiegen, während er in Portugal und Irland noch deutlich unter bzw. knapp über 10 Prozent lag. Sicherlich sind auch staatliche Anreize, wie z.B. eine günstigere Besteuerung schadstoffarmer PKWs, als Motiv für ein umweltschonenderes Verhalten in Betracht zu ziehen. Auch die Bereitschaft, umweltfreundlichere Produkte zu kaufen, selbst wenn sie teurer sind, ist ein Luxus, den sich 1995 zwar angeblich immerhin 45 Prozent der Europäer/-innen leisten, aber allen voran mit knapp zwei Drittel die Befragten aus Luxemburg und Dänemark, wohingegen nur ca. 20 Prozent der Befragten aus Nordirland sich diese Form des umweltrelevanten Verhaltens leisten können.

Graphik 3: Anteil der Befragten, die angaben, Umwelt sollte Vorrang vor der wirtschaftlichen Entwicklung haben (in Prozent)



Fragentext: Belange der Umwelt sollten Vorrang vor wirtschaftlicher Entwicklung haben.

Quelle: Eurobarometer

Kompromiß zwischen Umwelt und Wirtschaft gewünscht

Häufig werden in der öffentlichen Diskussion den Argumenten für Verbesserungen auf dem Umweltsektor Sorgen um Arbeitsplätze oder Sorgen um eine wirtschaftliche Entwicklung entgegengehalten. Es entsteht so der Eindruck, als könne das eine Interesse nur auf Kosten des anderen durchgesetzt werden. Dieser häufig thematisierte Konflikt Umweltziele versus wirtschaftliche Ziele wurde in einer Frage auf den Punkt gebracht, in der die Befragten verschiedenen Aussagen mehr oder weniger zustimmen konnten. Die Aussage: „Die Belange der Umwelt sollten Vorrang vor wirtschaftlicher Entwicklung haben“ stellt die extreme Position der Umweltschützer dar. Ihr stimmten 1992 knapp ein Viertel der Befragten in Europa zu, 1995 immerhin noch 20 Prozent. Besonders in den skandinavischen Ländern fanden sich mit über 30 Prozent viele Befragte, die der Ansicht waren, die Umwelt sollte Vorrang vor der wirtschaftlichen Entwicklung haben (vgl. Graphik 3). Dagegen konnten sich nur gut 10 Prozent der Befragten in Frankreich, Belgien und Portugal dieser Haltung anschließen. Die andere Extremposition „Die wirtschaftliche Entwicklung sollten Vorrang vor den Belangen der Umwelt haben“ fand 1992 im europäischen Durchschnitt nur 5 und 1995 6 Prozent Zustimmung. Mehrheitlich wurde mit 70,2 Prozent der Kompromiß „Die wirtschaftliche Entwicklung muß sichergestellt sein, aber gleichzeitig muß die Umwelt geschützt werden“ bevorzugt. Es wird dabei deutlich, daß die Mehrheit der Befragten den Kompromiß erwartet, daß aber deutlich mehr „Hardliner“ für die Umwelt als für das Wirtschaftswachstum unter den europäischen Befragten auszumachen sind.

Wenn es schließlich um umweltpolitische Maßnahmen geht, wie z.B. die Einführung einer Öko-Steuer, die umweltfreundliche Produkte billiger und umweltschädigende Produkte teurer machen soll, so stimmen 1995 immerhin 38 Prozent der Europäer voll und ganz zu. Abgelehnt wurden derartige Maßnahmen nur von knapp 20 Prozent der Befragten im europäischen Durchschnitt. Allerdings waren gleichzeitig über ein Viertel der Befragten der Ansicht, daß sie nur dann eingeführt werden sollte, wenn sie das Wirtschaftswachstum nicht verlangsamen. Der größte Anteil von 46 Prozent wollte die Ökosteuer auch dann eingeführt wissen, wenn sie das Wirtschaftswachstum „ein wenig“ verlangsamen. Es wird in Zukunft wichtig sein, die politischen Maßnahmen und die möglichen Folgen dieser Maßnahmen transparenter zu machen als dies bisher geschah. Die Sensibilisierung für Umweltprobleme und das Wissen um die Notwendigkeit eines gemeinsamen Handelns ist in Europa durchaus vorhanden - und nicht nur in den „reichen“ Ländern. Doch muß für jede Maßstabsebene ein sinnvolles Konzept vorliegen, dann wären die Europäer/-innen durchaus bereit, für ein „sauberes Haus Europa“ Opfer zu bringen.

1 vgl. Preisendörfer, P. & A. Franzen, 1996: *Der schöne Schein des Umweltbewußtseins*. In: Diekmann, A. & C. Jaeger (Hrsg.): *Umweltsoziologie. Sonderheft 36/1996. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, S. 219-244.

2 vgl. Schupp, J. & G. Wagner, 1998: *Die Entwicklung der Umweltsorgen seit 1984*

und ihre individuellen Determinanten. In: Schupp, J. & G. Wagner (Hrsg.): *Umwelt und empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung*, Berlin, S. 167-186.

■ Caroline Kramer, ZUMA
Tel.: 0621/1246-244

XIV. World Congress of Sociology

Montreal, July 26 - August 1, 1998

Working Group Social Indicators

Im Rahmen des diesjährigen Weltkongresses für Soziologie der International Sociological Association veranstaltet die Working Group Social Indicators insgesamt 10 „Sessions“ zu folgenden Themenbereichen:

- | | |
|-------------|---|
| Session 1: | Perspectives on Social Indicators Research: A Tribute to Rudolf Andorka
Chair: Andrew S. Harvey, Halifax |
| Session 2: | Quality of Life in Transnational Perspective
Chair: Alex C. Michalos, Prince George |
| Session 3: | The Quality of Korean Life (I)
Chair: Doh C. Shin, Seoul |
| Session 4: | The Quality of Korean Life (II)
Chair: Kwang Woon Kim, Seoul |
| Session 5: | Aging and the Quality of Life in Late Life
Chair: K. Victor Ujimoto, Guelph |
| Session 6: | The Quality of Life of Children, Youth and Parents
Chair: Carole-Lynn Le Navence, Calgary |
| Session 7: | Life Transitions and the Quality of Life Women
Chair: Valerie Moller, Grahamstown |
| Session 8: | Social Indicators: Theory, Methodology and Social Policy
Chair: Ruut Veenhoven, Rotterdam |
| Session 9: | Health, Public Services and the Quality of Life
Chair: Merlin Brinkerhoff, Calgary |
| Session 10: | Social Indicators Research and Social Policy
Chair: Georg Müller, Fribourg |